

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 22

Rubrik: Verse zur Zeit : Staatsbesuche

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zuviele Industriebetriebe gibt es, die sich keinen Deut um die Verpestung kümmern, die ihre Produktion bewirkt. Mit ein paar Wegwerfflaschen, die man zur Beruhigung des schlechten Gewissens in aufgestellte Behälter schmeißt, und das nur an einem Samstagvormittag zwischen neun und elf, einmal im Jahr, fällt nicht einmal ein Tropfen auf einen heißen Stein.

Jede langwierige und kleinlich geführte Diskussion um den Bau von Kläranlagen ist ein Verbrechen.

Die Errichtung von Parkhäusern in den Cities verdient allenfalls die Qualifikation der Kurzsichtigkeit, Autoschlängen in den Stadtzentren sind Giftschlangen und verspätete Tramzüge nur halb so schlimm wie verfrühtes Abspereln durch Einatmen von Benzindämpfen.

Natürlich: das alles haben Sie schon oft gelesen, und wissenschaftlich fundierter, mit erschreckenden Zahlenbeispielen, die beweisen, daß in zehn Jahren, wenn wir wie bis anhin weiterwursteln, die Gasmasken für den Einkaufsbummel genau so unerlässlich sein würde wie die Brieftasche.

Wir wissen das alles. Aber wir nehmen es nur ungern, und wenn überhaupt nur am Rande oder eben gar nicht zur Kenntnis.

Wir belächeln die Mahner, denn ihre Argumente mögen zwar trefflich sein, aber vorläufig treffen sie uns nur ganz periphär.

1990 – das ist noch weit, bis dahin wird sich schon irgend etwas tun, die Technik macht ja so ungeheure Fortschritte.

Ich fürchte, ich habe da sehr simples, einfältiges und naives Zeug niedergeschrieben.

Ich wüßte auch nicht, wie ich bei mir mit Umweltsäuberung anfangen sollte, und ich denke vielleicht, solange scheußlicher Rauch aus Fabrikaminen den Himmel trübt, falle wohl mein Zigarettengepaffte nicht ins Gewicht.

Ich möchte wirklich gerne erfahren, was ich zu tun habe. Ich will aber nicht hören, Weinessig in Plastikflaschen trage zur Verschmutzung bei, wenn ich Weinessig eben nur in Plastikflaschen kaufen kann. Oder weißnichts nur in weißnichts.

Wahrscheinlich wäre ich sehr erstaunt, wie viele Unannehmlichkeiten ich plötzlich auf mich nehmen müßte, würde der Kampf gegen die Verseuchung aus den Bereichen symbolischer Aktionen und verbaler Schonungslosigkeit in die Praxis verlegt, in eine Praxis, die mich stündlich in den alltäglichsten Dingen trifft.

Und wahrscheinlich würde ich mich nicht sofort, als leuchtendes Beispiel, freudig allen Unbequemlichkeiten unterziehen.

Aber, nicht wahr, eigentlich müßte man.

Eine höfliche Frage zum Schluß: Sind Sie besser als ich?

Abschied von der Glatze

Er war von vielen, wie so viele, unterschätzt. Er konnte weit mehr, als er in den letzten Jahren seinem Film- und Fernsehpublikum zeigen durfte. Höchstens im Theater fand er manchmal noch Aufgaben vor, die ihm gerecht wurden.

Am 4. März spielte er zum letzten Mal, auf der Bühne des Thalia-Theaters in Hamburg, dessen Ensemble er seit 1966 angehört hatte. Er gab den Agamemnon in Peter Hacks «Die schöne Helena».

Am 13. Mai starb er nach einer plötzlich aufgetretenen Lungenentzündung an Herzversagen.

Er: Hubert von Meyerinck, der komödiantische Schauspieler von hohen Graden, der Mann mit der Glatze, seinem Markenzeichen, ähnlich dem Pferdegebiss des Fernandel, dem niemals lachenden Gesicht des Buster Keaton. Er zog in schlimmen Schwänken Klamotten ab, das Filmpublikum der Nachkriegszeit stempelte ihn fahrlässig zum Klamauk-Schwadronier, zum Kasino-Lustigkuss, der in jedem Schmarren zu schnarren hatte.

Aber er war nur höchst selten so schlecht wie seine schlechten Rollen. Dafür war er zu versiert, hatte er zuviel gelernt.

Er debütierte 1917 am königlichen Schauspielhaus in Berlin, ging zu Max Reinhardt ans Deutsche Theater. Er kam aus einer preußischen Offiziersfamilie, hatte Geistlicher werden wollen.

Und spielte dann im Berlin der Zwanzigerjahre den Mackie Messer, den Mephisto, den Eingebildeten Kranken. Er feierte Triumphe als Orlofsky in der «Fledermaus», machte politisches Kabarett, im «Schall und Rauch», im «Tingeltangel»; Marlene Dietrich war eine seiner Partnerinnen.

Vor elf Jahren erhielt er den Preis der deutschen Filmkritik – für seinen «Zack-Zack»-General im «Spukschloß im Spessart».

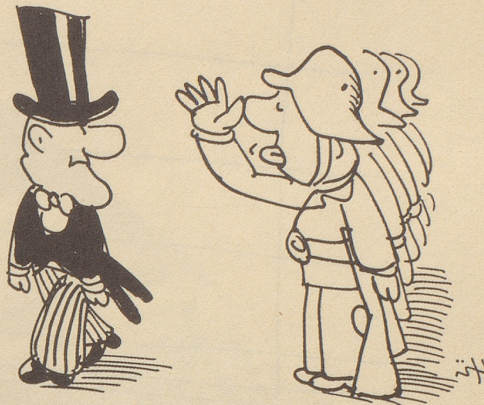
Und im letzten Herbst sah man ihn nochmals im Fernsehen, er sang da sein berühmtes «Nachtgespenst»-Chanson.

Hubert von Meyerinck «ging» nie, einfach so, er schritt immer. Er schritt mit dem ganzen Körper, und wenn es der Part verlangte, daß er übertölpelt wurde, ließ er das würdevoll, gleichsam als unabänderlichen Schicksalsschlag, mit sich geschehen. Niemand hätte ihm auf der Bühne oder im Film 74 Jahre gegeben. Wer ihn allerdings privat traf, spürte das Alter und bewunderte gleichzeitig seine Fähigkeit, dieses Alter zu überspielen.

Eine Generation, die viele Stars hervorbrachte, hat einen ihrer Stars verloren. Einen Star, der auch dann mit beiden Händen aus dem vollen schöpfte, wenn es ihm sein Talent, sein Können erlaubt hätte, nur mit der linken Hand abzuliefern, was von ihm gefordert wurde.

Max Rüeger: Verse zur Zeit

Staatsbesuche



**Die Ehrenkompagnie ist angetreten,
die Sondermaschine rollt aus,
der Gastgeber schüttelt
dem Gast, sehr herzlich die Hand.
Abschreiten der Front,
Hymnen.**

**Bilder in der Residenz:
die Beteiligten beim Arbeitsgespräch,
das Damenprogramm umfaßt auch
Kindergarten-Rundgänge.
Abends Essen zu Ehren,
sechsaarmige Kerzenleuchter, Silber,
Tischreden, man betont
die Bedeutung des Besuches.**

**Am nächsten Tag
hinter verschlossenen Türen,
zuerst die Chefs, nachher
dürfen die Sachbearbeiter mithalten.
Ein Communiqué erwähnt
die freundschaftliche Atmosphäre,
weitgehende Uebereinstimmung
in einzelnen Punkten,
ein neues Handelsabkommen
wurde unterzeichnet.**

**Eintrag im Goldenen Buch der Stadt,
die Ehrenkompagnie ist angetreten,
Hymnen.**

**Der Gast schüttelt
dem Gastgeber, sehr herzlich, die Hand.
Die Sondermaschine rollt an.
Der Gast hat den Gastgeber
zu einem Gegenbesuch eingeladen.
Ehrenkompagnie, Hymnen, Abschreiten.
Fortschritt?**